

IA
10
1.8v.

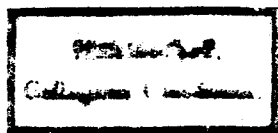
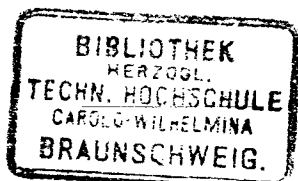
Die
Klosterkirche zu Riddagshausen.

Mitgetheilt

von

A h l b u r g,

Professor am Herzoglichen Collegium Carolinum zu Braunschweig.



Mit 3 Kupfertafeln.

(Besonderer Abdruck aus der Zeitschrift für Bauwesen.)

Berlin, 1857.

Verlag von Ernst & Korn.
(Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung.)

Geschichtliches.

Eine halbe Stunde östlich von Braunschweig in einem schönen Wiesenthale der Waabe, von großen Teichen umgeben, liegt das alte Cistercienser-Kloster Riddagshausen, von welchem jetzt nur noch die alte Klosterkirche und die Ringmauer mit einer am Eingange auf den Hof des Klosters liegenden Capelle, die wahrscheinlich zum Gottesdienste für die Frauen gebraucht wurde, welche nach den Ordensregeln der Cistercienser-Mönche das Kloster nicht betreten durften*), vorhanden ist.

Dieses der Jungfrau Maria gewidmete Kloster soll, nach Maibom, ursprünglich auf dem Kühlenfelde bei Kleinscheppenstedt, eine halbe Stunde südöstlich von der jetzigen Lage desselben, durch einen gewissen Riddag, Grafen von Wenden, 1145 unter dem Namen Mariazell gegründet, und im Jahre 1146 nach Riddagshausen, woselbst sein Bruder, Ludolph von Wenden, Besitzungen hatte, verlegt sein.

Durch größere historische Beweise unterstützt, sehen aber die meisten Chronisten nicht den Riddag von Wenden, sondern seinen Bruder Ludolph, genannt der Reiche, der zugleich Voigt von Braunschweig war und seine Stammburg im Dorfe Wenden bei Braunschweig hatte, als den Gründer des Klosters an, in welchem er seine letzten Lebensjahre als Klosterbruder zubrachte.

In der im Jahre 1146 an den Abt Robert gerichteten Bestätigungs-Urkunde des Bischofs Ludolph von Halberstadt soll bereits der zu Riddagshausen bestehenden Abtei der Jungfrau Maria, auch in dem gleichzeitigen Schenkungsbriefe Heinrichs des Löwen gedacht werden.***) (Der Ort Riddagshausen gehörte dem Herzoge Heinrich dem Löwen, und wurde von diesem freigebigen Fürsten der Abtei der Jungfrau Maria daselbst geschenkt.)

Hieraus scheint hervorzugehen, daß das Kloster 1146 in Riddagshausen bereits bestand. So unsicher und schwankend, wie die Angaben über die genaue Zeit der Gründung des Klosters und dessen Erbauers sind, so unsicher sind auch die Angaben der Zeit über die Erbauung der

*) Siehe Weidemann's Geschichte des Klosters Loccum, herausgegeben von Köster, Seite 19, auf welcher es heisst: „Zu gleicher Zeit (mit der Klosterkirche 1270) wurde die Capelle neben der Pforte gebaut, und von Bischof Ludolph von Halberstadt, einem gebornen Grafen von Schlade, in *honorem St. Georgii* geweiht. Sie war bestimmt für das weibliche Geschlecht, welches nach den Ordensregeln das Kloster nicht betreten durfte“; ferner das Urkundenbuch des historischen Vereins für Niedersachsen, 2. Heft, Urkunden des Stifts Walkenried, 1. Abtheilung, woselbst es in der Vorrede Seite XVII heisst: „Neben der sehr großen aus Werkstücken aufgeführten, und im Innern reich verzierten Klosterkirche standen noch mehrere Capellen etc.“, und in der dazu gemachten Anmerkung: „Unter andern die Nicolaus-Capelle, ausschließlich zum Gottesdienste für das weibliche Geschlecht bestimmt, welches zu den Kirchen des Cistercienser-Ordens in der Regel keinen Zutritt hatte“.

**) Die mittelalterliche Architektur Braunschweigs und seiner nächsten Umgebungen; erläutert von Dr. C. G. W. Schiller.

Kirche. Einige Chronisten geben das Jahr 1178 an, andere eine spätere Zeit. Soviel scheint fest zu stehen, daß die Kirche am Tage des h. Vitus, am 18. Juni 1278 eingeweiht wurde.**) Das Kloster Riddagshausen dehnte sich rasch aus, und der Reichthum desselben stieg vorzugsweise durch die Freigebigkeit der braunschweigischen Fürsten gegen dasselbe, obgleich auch Kaiser Otto IV, 1198 und 1216, König Wilhelm, ein geborner Graf von Holland, Kaiser Rudolph von Habsburg, Papst Urban V, 1368, Kaiser Karl IV und mehrere einflußreiche Cardinäle nicht Unbedeutendes durch Schenkungen zur Hebung des Klosters beitrugen. Das Kloster blieb aber auch von schweren Schicksalen nicht verschont. Es war in den Kriegen der braunschweigischen Herzöge gegen Friedrich II, und namentlich gegen die Stadt Braunschweig, fast immer der Kampf- und Tummelplatz der Heere, und wurde von diesen in den verschiedensten Zeiten niedergebrannt, aber immer von den Aebten des Klosters wieder aufgebaut. Am furchtbarsten wurde es am 11. October 1552 von dem Grafen Volrad von Mannsfeld, der das Kloster in eine Ruine verwandelte, mitgenommen.

Obgleich nun in diesen, sich durch Jahrhunderte hindurchziehenden Kämpfen das Kloster oft niedergebrannt und wieder aufgebaut wurde, so blieb doch das Hauptgefäß der Kirche verschont, und die Zerstörungswuth richtete ihre Angriffe mehr auf das Innere derselben. Der letzte innere Ausbau der Kirche, welchen wir noch heute vor uns haben, und von dem vorzugsweise die reiche Kanzel eine Erwähnung verdient, scheint unter dem Abte Peter Weintrauben ausgeführt, und aus den Jahren 1610 bis 1614 herzurühren.

Die Riddagshauser Mönche zeichneten sich stets durch strenge Sitten und ein wissenschaftliches Streben aus. Die literarischen Schätze des Klosters waren daher schon vor der Reformation bedeutend, wurden aber nach derselben noch durch die braunschweigischen Herzöge Rudolph August und Anton Ullrich sehr vermehrt. Unter diesen Herzögen ward auch das sogenannte *Collegium Candidatorum* zu Riddagshausen gegründet, welches daselbst bis zur französischen Fremdherrschaft (1809) bestand.

Die Kirche, welche durch die anerkennungswertheste Freigebigkeit der braunschweigischen Staats-Regierung unter der Leitung des Unterzeichneten gänzlich wieder hergestellt wird, dient jetzt als Pfarrkirche für das herzogliche Klostergut Riddagshausen und für die Dörfer Neuhoof, Querum und Gliesmarode.

Bevor wir nun zur Beschreibung der einzelnen Zeichnungen etc. übergehen, mag noch bemerkt werden, daß

*) Vergl. Die mittelalterliche Architektur Braunschweigs und seiner nächsten Umgebungen; erläutert von Dr. C. G. W. Schiller.

die Hauptmassen der Kirche aus schmutzig röthlichem Oolithen-Kalk, der wahrscheinlich aus der zwischen Braunschweig und Riddagshausen liegenden Erhebung — dem sogenannten Nußberge — in welchem sich mächtige verschüttete Steinbrüche vorfinden, gewonnen wurde, die Fenster - Einfassungen, Gesimse und die ornamentalen Darstellungen aber aus Muschelkalk von Elme vorgerichtet sind.

Situation der Kloster - Anlage.

Die ursprüngliche Anlage des Klosters läßt sich jetzt, da dasselbe, wie in dem vorangestellten geschichtlichen Abrisse gezeigt wurde, so häufigen Unfällen und Zerstörungen ausgesetzt war, nicht mehr mit Bestimmtheit ermessen.

Verschiedene gelegentlich angestellte Nachgrabungen haben fast auf allen Punkten innerhalb der in dem Situationsplane auf Blatt I angegebenen, und der Hauptlage nach wahrscheinlich nicht wesentlich veränderten Umfangsmauern des Klosters, verschüttete Mauern ergeben, aus denen sich jedoch kein getreues Bild der ersten Kloster - Anlage gewinnen läßt. Mit Bestimmtheit läßt sich aus der Lage der letzten, vor nicht gar langer Zeit neben der Kirche *b* abgebrochenen, auf dem Plane schwach schraffirten Gebäude, von denen das mit *k* bezeichnete die Bibliothek des Klosters enthalten hat, auf die Lage des Klosterhofes *c*, der mit den Kreuzgängen *d, f, g, h* umgeben war, schließen.

Die abgebrochenen Gebäude, an welche sich die Kreuzgänge, mit Pultdächern versehen, anlehnten, wurden, wie die Fragmente derselben unbestritten beweisen, im Anfange des XI. Jahrhunderts vorgerichtet, während die noch vorhandenen Endigungen der einfachen Kreuzgewölbe, mit welchen diese Gänge überspannt waren, ferner die äußern Wände derselben, dem Klosterhofe zu, entschieden der Architektur des Anfanges des XII. Jahrhunderts angehörten, und andeuteten, daß die Kreuzgänge ca. hundert Jahr jünger als die erwähnten Gebäude waren. Aus dem Kreuzgange *d* führte die auf Blatt III in Fig. 1 dargestellte reiche Thür, der einzige vollkommen romanisch behandelte Architektur-Theil der Kirche, welcher noch deutliche Spuren der Malerei zeigt und von seltener Schönheit ist, in das südliche Nebenschiff, und bei *i* eine zweite, in der reicheren gothischen Architektur des XIV. Jahrhunderts angeordnete Thür in den südlichen Kreuzarm. Die Anordnung dieser Thür weist auf eine spätere Zeit ihrer Entstehung hin. Ob diese Thüren nach den vielen sächsischen Volkssagen die Wunden am Leibe des Erlösers (man dachte sich die Kirche als den Leib des Erlösers am Kreuze) vorstellen sollten, oder hier eine rein praktische Bedeutung hatten, mag dahin gestellt sein.

Bei *A* und *B* liegen die Eingänge zu dem Hof des Klosters, und am nördlichen Eingange *A* befindet sich die bereits in dem geschichtlichen Abrisse erwähnte, mit *a* bezeichnete Capelle, deren Vorhalle dem Anfange des XI. Jahrhunderts, deren Hauptbau mit dem Glockenthurm, der ein massives Helmdach hat, dem Anfange des XII. Jahrhunderts angehört.

An der nördlichen Seite des langen westlichen Kreuzflügels der Kirche liegt der mit Mauern von gleicher Construction, wie die Umfangsmauern des Klosterhofes umgebene Kirchhof *l*.

Die übrigen auf dem Situationsplan angedeuteten

Gebäude *nn...* sind aus jüngerer Zeit und dienen zur Bewirthschaftung des Klostergrundes Riddagshausen.

Grundplan der Klosterkirche.

Der auf Blatt I mitgetheilte Grundriß zeigt, daß die Kirche die Form einer dreischiffigen Basilika mit einem rechtwinkligen Chorabschlusse hat, welcher eine Eigenthümlichkeit der Kirchen der Cistercienser-Mönche zu sein scheint.

Obgleich der Grundriß im Allgemeinen die Eintheilung der Basiliken erhalten hat, so kommen doch, wie ein Blick auf die Zeichnung darthut, Abweichungen in den Seiten-Abmessungen der Quadrate in dem Langhause vor, und die Abmessungen des kleinsten Quadrates in demselben sind beträchtlicher, als die Abmessungen der Vierung und der Kreuzflügel.

Ueberraschend groß erscheint die Chor - Anlage, welche mit zwei Kreuzgewölben überspannt ist, deren romanischer Trennungsgurt auf zwei Diensten ruht, die nur bis zu dem Gesimse herabreichen, welches die Stelle des Würfelfrieses an den Wandflächen über den Arkaden vertritt. Diese auf eine große Zahl der Mönche des Klosters berechnete Chor - Anlage zerfällt der Höhe nach in zwei Theile, von denen sich der untere Theil $1\frac{1}{2}$ Fuß, der obere Theil $3\frac{3}{4}$ Fuß über das Niveau der Fußböden in dem Haupt- und den Nebenschiffen der Kirche erhebt.

Die Schranke, welche die Klosterkirche von der Laienkirche trennte, befindet sich in dem Langhause bei *a b*.

Durch die Anordnung der Pfeiler im Grundrisse des Langhauses sind an jeder Seite acht Arkaden entstanden, hinter welchen sich die Nebenschiffe, deren jedes acht einfache Kreuzgewölbe enthält, befinden. Die Trennungsurte der letzteren sind rein romanischer Art, d. h. rechtwinklig im Querschnitt, und werden von Diensten, welche ebensowenig an den Pfeilern des Langhauses, wie an den Seitenmauern der Navaten herabgehen, sondern von Consolen in primitiver Hornform (mit der Spitze an der Wand endigend) unterstützt sind, getragen. An die Kreuzflügel, die im Niveau der Schiffe liegen, treten die entschieden dem Uebergangsstyle angehörigen Chor - Umgänge, gleichfalls im Niveau der Schiffe. Die Nebenschiffe setzen sich gleichsam an dem Chore fort, und sind mit einfachen Kreuzgewölben versehen, deren romanische Trennungsurte auf Pfeilern mit Capitalgesimsen ruhen und bis zum Sockel der Hauptpfeiler herabreichen, auf dem sie in einem Schaftgesimse endigen. Diese Chor - Umgänge sind von dem erhöhten rechtwinkligen Chore, welches an den Seiten nach Süden und Norden je drei Arkaden, an der Seite nach Osten zwei Arkaden hat, durch Brustwehren getrennt, zwischen welche Arkadenjoche eingesetzt sind, welche Spuren einer rein gothischen Ornamentik tragen. An diese Chor - Umgänge schlossen sich vierzehn Capellen, von denen die nach Osten belegenen getrennt, die nach Süden und Norden belegenen je zwei durch Thüren mit einander verbunden sind. Die an der Nordseite des langen westlichen Kreuzflügels liegende Capelle *c* und der Vorbau *d* sind, wie es scheint, einige Decennien nach der Vollendung der Kirche vorgerichtet, und die Capelle hat vielleicht den Sängern zur Gherkammer gedient. Mit Bestimmtheit läßt sich von diesen Anhängen behaupten, daß ihre Vorrichtung bei der Feststellung des Bauplanes nicht beabsichtigt wurde, denn bei *e* und *f*

finden sich blind vermauerte, mit Quader-Einfassungen versehene Fenster, in der Form der übrigen Fenster des nördlichen Nebenschiffes, und das Hauptgesimse desselben läuft unter den Dächern über den Anhängen ununterbrochen fort.

Der hier besprochene Grundriß der Kirche zeigt nur an den Giebeln der Kreuzflügel und an dem Giebel des Langhauses, ferner an der Langseite des nördlichen Nebenschiffes (und zwar hier nur drei) Strebpfeiler. Hieraus darf aber keinesweges die verschiedentlich ausgesprochene Ansicht gefolgert werden, daß diese Strebpfeiler nur zur Verstärkung der Haupt-Ecken und schwachen Mauerstellen der Seitenmauer des Nebenschiffes dienen.

Der organische Zusammenhang dieser Pfeiler mit den Hauptmassen der Kirche, ferner die durch die angestellten Nachgrabungen an den mit *xxxxx* im Grundrisse bezeichneten Punkten frei gelegten, mit Sockelgesimsen in der Form des Gebäudesockels versehenen Fundamente, die in ihren Abmessungen genau mit den Abmessungen der vorhandenen Pfeiler übereinstimmen, beweisen, daß wir ein vollständig durchgebildetes Gerippe des sich in dieser Periode mehr und mehr consequent entwickelten Gewölbebaues vor uns haben.

Nachgrabungen, welche an den Umfangsmauern der an dem Chor-Umgänge liegenden Capellen angestellt sind, haben die Ansicht Kallenbach's, daß die Kirche auch hier mit Strebpfeilern versehen gewesen sein soll, vollständig bestätigt. Die Seitenmauern des südlichen Nebenschiffes sind dagegen niemals mit Strebpfeilern versehen gewesen; hier wurden dieselben durch die angebauten Kreuzgänge vertreten, die aber bei ihrer geringen Höhe nicht vollständig den Gewölbeschub aufgehalten haben, wie die sehr starken Ausweichungen der Mauer darthun. Die Hauptmaasse der Kirche, sämmtlich auf die Lichten-Abmessungen des Gebäudes bezogen und in braunschweigischem Maas, sind folgende: Ganze Länge der Kirche 283½ Fuß; Länge des westlichen Kreuzflügels 166 Fuß; Gesamtbreite der drei Schiffe 65 Fuß; Breite des Mittelschiffes 34 Fuß; Höhe desselben bis zum Kämpferpunkt der Gewölbe 44 Fuß, bis zum Scheitelpunkte desselben 70½ Fuß; Höhe der Seitenschiffe bis zum Kämpfer der Gewölbe 24 Fuß, bis zum Scheitel 35½ Fuß; Länge des Chors 45 Fuß; Tiefe des Umganges 11 Fuß, Höhe desselben bis zum Scheitel der Gewölbe 35 Fuß; Tiefe der Capellen 11½ Fuß, Höhe derselben bis zum Scheitel 11 Fuß; Breite der Kreuzflügel 28 Fuß, Länge derselben 32 Fuß; Höhe der Kirche bis zum Dachfirste 104 Fuß; Breite des Fensters über dem Portale im Westgiebel des Langhauses 13 Fuß, Höhe desselben 36 Fuß; Breite der Fenster im Mittelschiffe des Langhauses 4 Fuß, Höhe derselben 18 Fuß; Breite der Fenster in den Nebenschiffen 2½ Fuß, Höhe derselben 13½ Fuß; Breite der größeren Mittelfenster in den Gruppen der Umfangswände der Kreuzflügel und des Chores resp. 3 und 3½ Fuß, Höhe derselben 18 Fuß; Breite der kleinen Fenster daselbst resp. 3 und 3½ Fuß, Höhe derselben 13 Fuß; Breite der Fenster in den Umfangswänden des Chor-Umganges 3 Fuß, Höhe derselben 8 Fuß; Breite der Fenster in den Capellen 3 Fuß, Höhe derselben 6½ Fuß.

Das Innere der Kirche.

Das Bestreben der Zeit, in welche die Erbauung unserer Kirche fällt, die Schiffe der Kirchen bedeutend zu erhöhen, tritt uns in überraschend großartiger Weise

hier entgegen, wobei zugleich das Innere der Kirche den vollkommensten Typus des Uebergangsstiles zeigt.

Das 34 Fuß breite, 70½ Fuß bis zum Gewölbescheitel hohe Mittelschiff ist nach romanischer Weise mit je acht Arkaden versehen und mit vier Kreuzgewölben, deren Gurte Fortsetzungen der mit verzierten Capitälern gekrönten Dienste sind, überwölbt. Hierbei durchbrechen die Dienste das an der Stelle des Würfelfrieses über den Arkadenjochen angebrachte Gesimse, welches auf den Wandflächen des letzten Quadrats an der Vierung, und an den Wandflächen des Mittelschiffes am Chore, ohne irgend einen constructiven Grund, und wahrscheinlich nur, um gleiche Höhen über dem Schlusse der verschieden hohen Arkadenjoche zu erzielen, um einige Fuß tiefer sich fortsetzt, als an den Wandflächen in den andern Quadraten des Mittelschiffes. Die Dienste steigen gleichsam über den Capitälern bis zum Scheitel der Gewölbe, die durch verzierte Rosetten gebildet werden, auf. Eine solche Anordnung zeigt der Dom in Speier.

Die Dienste der Kreuzgurte an den beiden Pfeilern *mm* der westlichen Giebelmauer (vergl. den Grundriß auf Blatt I und den Längendurchschnitt auf Blatt II) reichen nicht bis auf den Sockel derselben herab, sondern endigen unter dem Gesimse auf den Wandflächen über den Arkadenjochen, in der Weise, daß die Krönung der Consolen von diesem Gesimse gebildet wird. Die Kreuzgurte *nn* des ersten Quadrats des Langhauses an der Vierung haben dagegen gar keine Dienste, sondern endigen auf Consolen *r*, mit Blattwerk verziert, die aus den Ecken der Pfeiler wachsen. An diesen Pfeilern endigen die Dienste des viereckigen Trennungsgurtes der Kreuzgewölbe über der Vierung und dem ersten Quadrate an derselben in hornförmigen Consolen, während die Dienste des Trennungsgurtes der Chor-Ueberwölbung und der Vierung bis zum Sockel reichen.

Diese im Spitzbogen durchgebildeten Gewölbeformen finden sich auch in den Kreuzarmen und über dem Chore, woselbst die den viereckigen Trennungsgurt tragenden Dienste gleichfalls auf den Gesimsen auf den Wandflächen über den Arkaden endigen. Diese Endigung ist auf Blatt III Fig. 6 dargestellt.

Mit andern Kirchen dieser Periode verglichen, zeigt hier namentlich das Mittelschiff bereits einen vollständig entwickelten Gewölbebau, der sich in den Nebenschiffen und den Chor-Umgängen nicht so vollkommen entfaltet fortsetzt.

In den Nebenschiffen reichen die Dienste, welche die viereckigen Trennungsgurte der einzelnen Gewölbe, die nicht durch Kreuzgurte getheilt sind, nicht, wie schon angedeutet, bis zum Sockel herab, sondern endigen in hornförmigen Consolen, deren Spitzen an den Wandflächen liegen. (Eine solche Console ist auf Blatt III Fig. 8 dargestellt.)

Eine ähnliche Anordnung zeigt die Sebaldus-Kirche zu Nürnberg (1200 bis 1215).

In den Chor-Umgängen endigen diese Trennungsgurte auf Pfeilern mit den auf Blatt III Fig. 7 dargestellten Capitälern.

Die Dienste der sämmtlichen Arkadenjoche laufen jedoch bis zu den Sockeln herab, und haben ein attisches, mit Eckblättern versehenes Schaftgesims, und ein Kelch-Capital ohne Schmuck. Fig. 4 auf Blatt III zeigt den halben Grundriß und eine Ansicht vom Sockel eines Pfeilers im Langhause, mit den Diensten an dem-

selben; Fig. 5 auf demselben Blatte giebt die oberen Theile eines solchen Pfeilers mit den Diensten daran.

In den Giebelwänden der beiden Kreuzflügel und in den Umfangswänden des Chores sind unter jeder Gewölbekappe drei Fenster gekuppelt, während sich unter den Gewölbekappen in den Langseiten jener Flügel und den Langseiten des Mittelschiffes je zwei gekuppelte Fenster, in einfacher Form überwölbt, befinden.

In jeder Gewölbekappe verjüngt sich die Mauer bei dieser Fenster-Anlage unter einem Spitzbogen, der in dem Chore auf kurzen Säulen endet.

Eine ähnliche Anordnung finden wir in der Cathedrale zu Cammin in Pommern (1200 bis 1215).

Unter den Gewölbekappen der Nebenschiffe, der Chor-Umgänge und der Capellen, befindet sich unter jeder Kappe nur ein Fenster. Diese Fenster sind sämtlich in einfacher romanischer Form, jedoch mit Spitzbögen überwölbt, angeordnet, während das 36 Fuß hohe, 13 Fuß breite Fenster über dem auf Blatt III in Fig. 2 dargestellten Hauptportal bereits mit Maafswerk (jedoch ohne Nasenwerk) ausgerüstet ist. Die abgeplatteten Kanten des Maafswerkes sind hier jedoch schon, wie aus der Zeichnung hervorgeht, in flache Hohlkehlen verwandelt.

Das Ornament.

Wie schon aus der vorausgegangenen Darstellung des Innern der Kirche zu ersehen, tritt uns hier eine weniger reiche Ornamentation, dem Geiste des Mönchsordens der die Kirche errichtete entsprechend, entgegen. Nur die Dienste des Mittelschiffes haben verzierte Capitäle, und endigen in mit Rosetten versehenen Schlusssteinen; auch sind einige Endigungen der Dienste (Hörner) in den Nebenschiffen mit Ornamenten versehen.

In Fig. 5 auf Blatt III ist ein Dienst-Capital des Langhauses dargestellt. Die Ornamentik war durch Malerei unterstützt. Einige Capitäle, Dienste und Schlusssteine zeigen noch Spuren einer, wie es scheint, unbeholfenen Malerei in dunklen Farben, über deren Zusammenhang und Wirkung jedoch die vorhandenen Fragmente kein Urtheil erlauben. Obgleich diese Kirche, wie aus dem Gesagten hervorgeht, keine sehr reiche Ornamentation hat, so sind die Verhältnisse derselben doch so überraschend großartig und dabei so zart gehalten, daß man gern ein reicheres Ornament in derselben entbehrt.

Das Aeussere der Kirche.

Ebenso einfach wie das Innere der Kirche, welches sich als ein nach allen Seiten hin überraschendes, organisch gegliedertes, auf einem wohl durchdachten Grundplane basirtes architektonisches Bild zeigt, ist auch das Aeussere derselben, in der engsten Vermischung romanischer und gothischer Elemente.

Die auf Blatt I und II gegebenen Darstellungen äußerer Ansichten der Kirche sind für sich redend, und bedarf es wohl keiner speciellen Besprechung derselben. Wir werden daher nur vorzugsweise der Beachtung werthe Eigenthümlichkeiten der Kirche kurz berühren.

Die auf Blatt II dargestellte Giebelansicht zeigt die Westseite der Kirche mit dem eigenthümlichen und reichen Portale, auf welches wir ferner noch zurückkommen werden. In dieser Ansicht ist der in der perspec-

tivischen Ansicht auf Blatt I und in der Längensicht auf Blatt II gezeichnete, geschmacklose, bestimmt in späterer Zeit vorgerichtete Dachreiter nur angedeutet. Die Dachreiter der Kirchen der Cistercienser-Mönche, welche der Ordensregel gemäß keine Thürme erhalten durften, sind in Niedersachsen fast alle von beträchtlicher Gröfse und zur Aufnahme größerer, wenn auch nicht großer Glocken bestimmt gewesen.

Auf Blatt II in der Längensicht ist die Nordseite der Kirche in ihrem jetzigen Zustande, mit den beiden bei der Beschreibung des Grundrisses erwähnten Capellen und mit einem unbedeutenden Vorbau, ferner mit den daselbst erwähnten Strebepfeilern dargestellt. In dem Giebel des Kreuzflügels befindet sich die in Fig. 3 auf Blatt III gegebene Thüre. Der Bogenwinkel über der scheidrechten Abschluslinie der Lichten-Oeffnung derselben ist mit einer Sternkugel, auf welcher ein Kreuz aus dünnen Aesten steht, und symbolisch die Weltherrschaft des Erlösers andeutet, ausgefüllt.

Hier, wie auch bei den andern Eingängen, setzt sich der Sockel des Gebäudes als Haupt-Umrahmung der Thür um dieselbe fort.

Von seltener Schönheit ist das in Fig. 2 auf Blatt III dargestellte Portal im Westgiebel, mit dem darüber liegenden kolossalen Fenster. Der Eingang ist durch einen Pfeiler, vor welchem sich eine Säule befindet, in zwei Theile geschieden, und hierdurch wahrscheinlich auf den, durch den Bund der Erfüllung und Verheißung bedingten Eintritt in das Gottesreich symbolisch hingewiesen.

In der Haupt-Anordnung dieses Portales zeigt sich das romanische Princip an den, in den Vertiefungen der Wandung freistehenden Säulen von geringem Durchmesser, die jedoch schon mit Kelch-Capitälern und Trennungsknäufen, welche sehr häufig im XIII. Jahrhundert, also in der Uebergangsperiode, als Nachklänge antiker Anschauungsweise vorkommen, versehen sind. Ueber den Kelch-Capitälern setzen sich die Säulen als Wulste, jedoch hier nicht in Rundbögen, sondern in Spitzbögen fort. Die inneren beiden Bögen sind mit dem romanischen Rundbogenfriese umgeben, der, mit Ausnahme an der auf Blatt III Fig. 1 gezeichneten Thür, an dem Gebäude überall nicht vorkommt. Eine ähnliche Anordnung finden wir an der in der Uebergangsperiode (1200 bis 1215) erbauten Halberstädter Cathedrale.

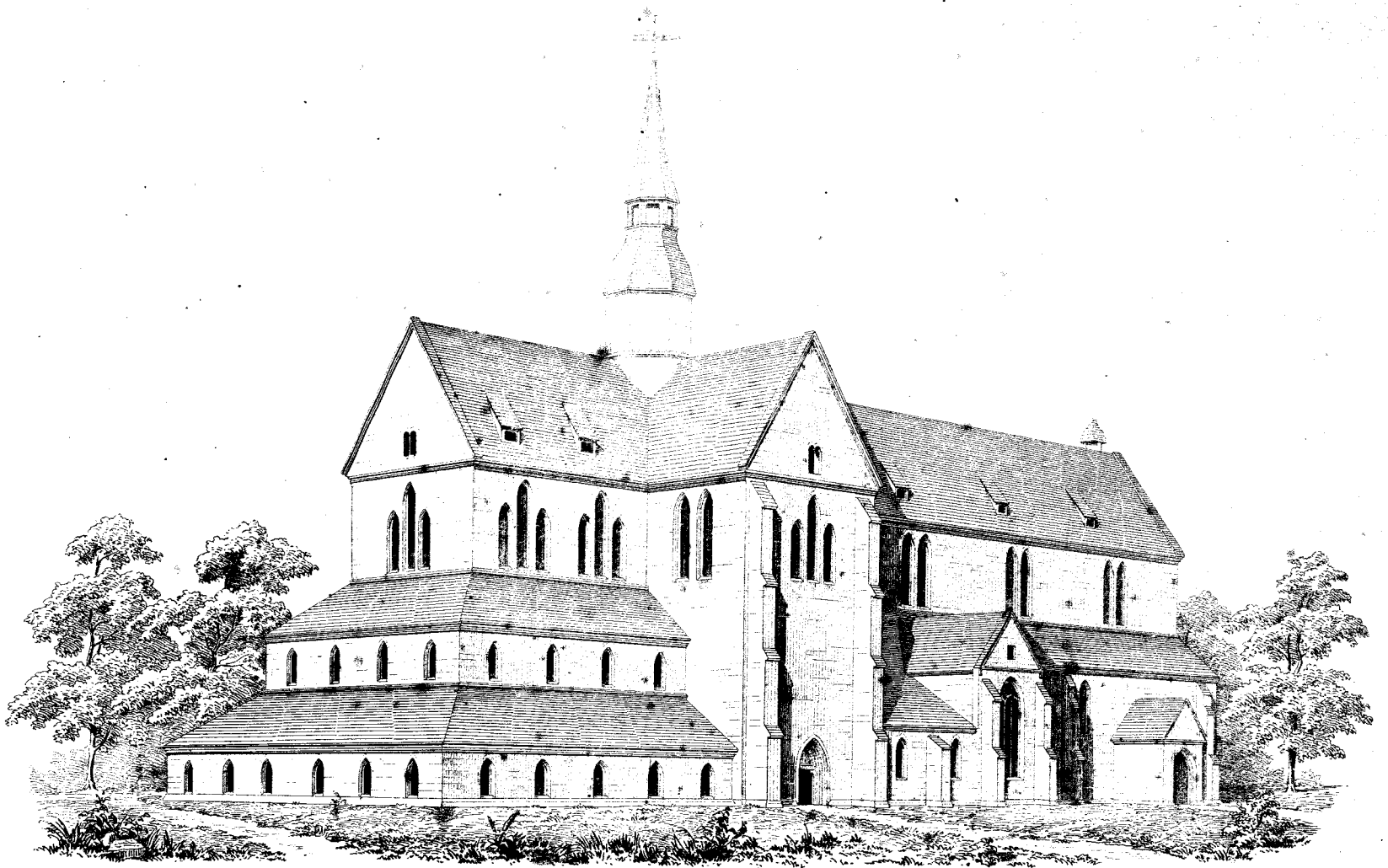
In einer Nische des Tympanums, jedoch halb vortretend, auf einer reichen Console stehend, ist das Standbild der Schutzpatronin der Kirche, der Jungfrau Maria, angebracht. Ueberall zeigt das Portal noch Spuren von Malerei.

Ueber dem Portal, zwischen den beiden Eckstrebpfeilern des Westgiebels, liegt ein Würfelfries, und über demselben das den Hauptformen nach entschieden gothische, 36 Fuß hohe, 13 Fuß breite, bereits erwähnte kolossale Fenster.

Von den Hauptgesimsen der Kirche setzen sich hier, wie überhaupt auf den Giebelflächen der Kreuzarme, die oberen Glieder in horizontaler Richtung und in denselben Profilierungen fort. Die Unterglieder zeigen sich dagegen stumpf abgeschnitten in der Ansicht.

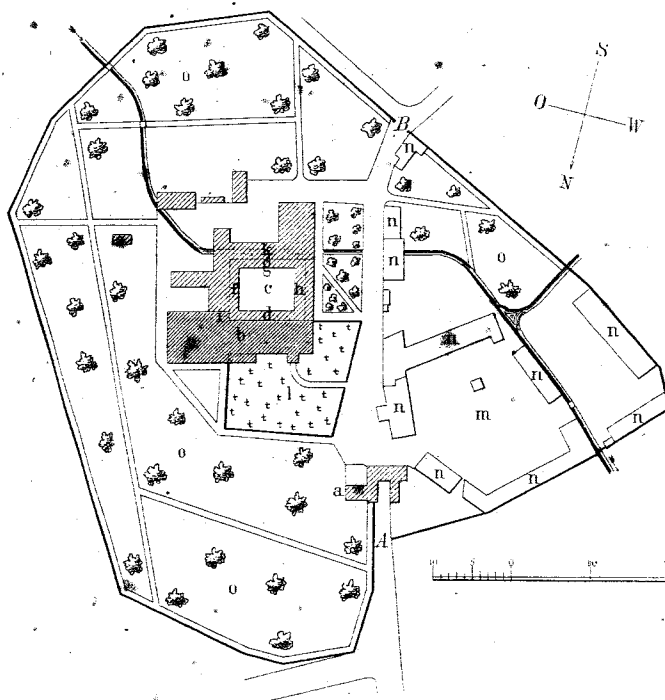
Auf Blatt I zeigt das perspectivische Bild eine Ansicht von der Ost- und Nordseite der Kirche.

Klosterkirche zu Riddagshausen.



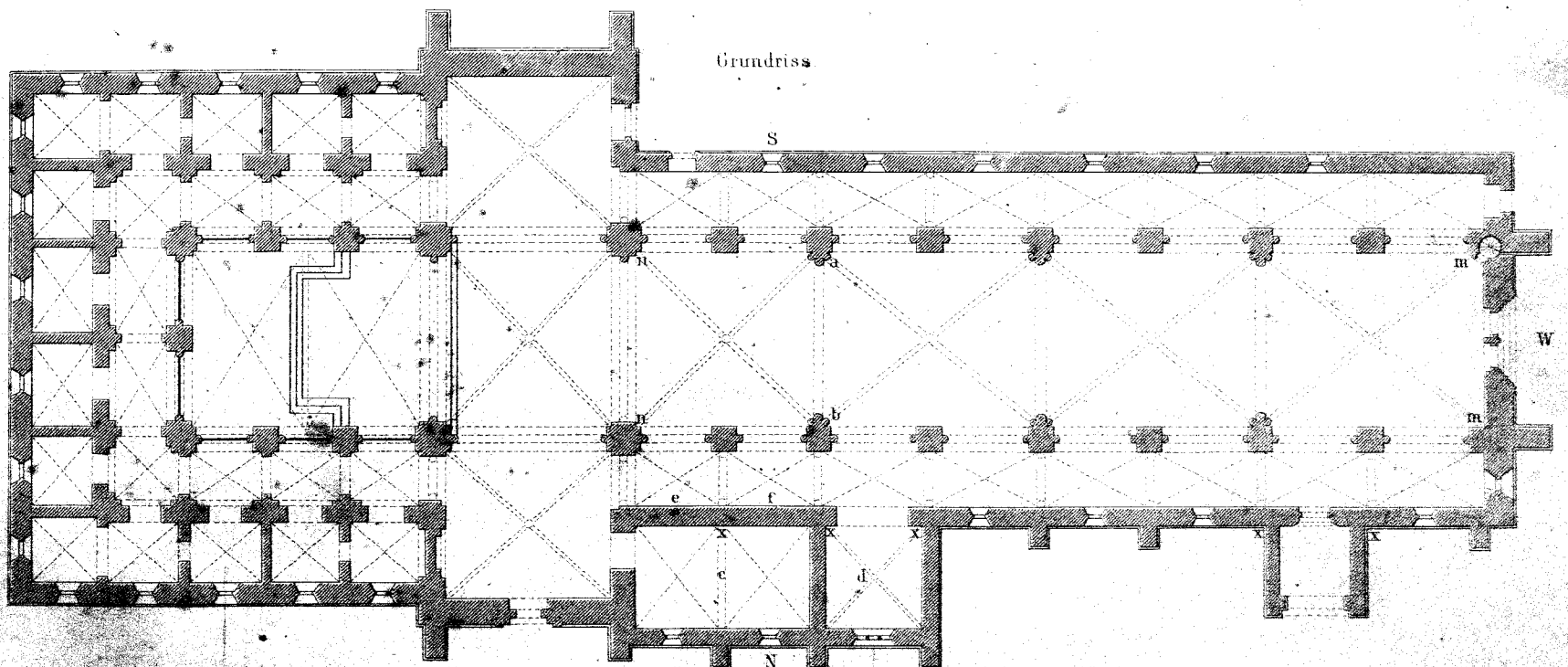
Situationsplan.

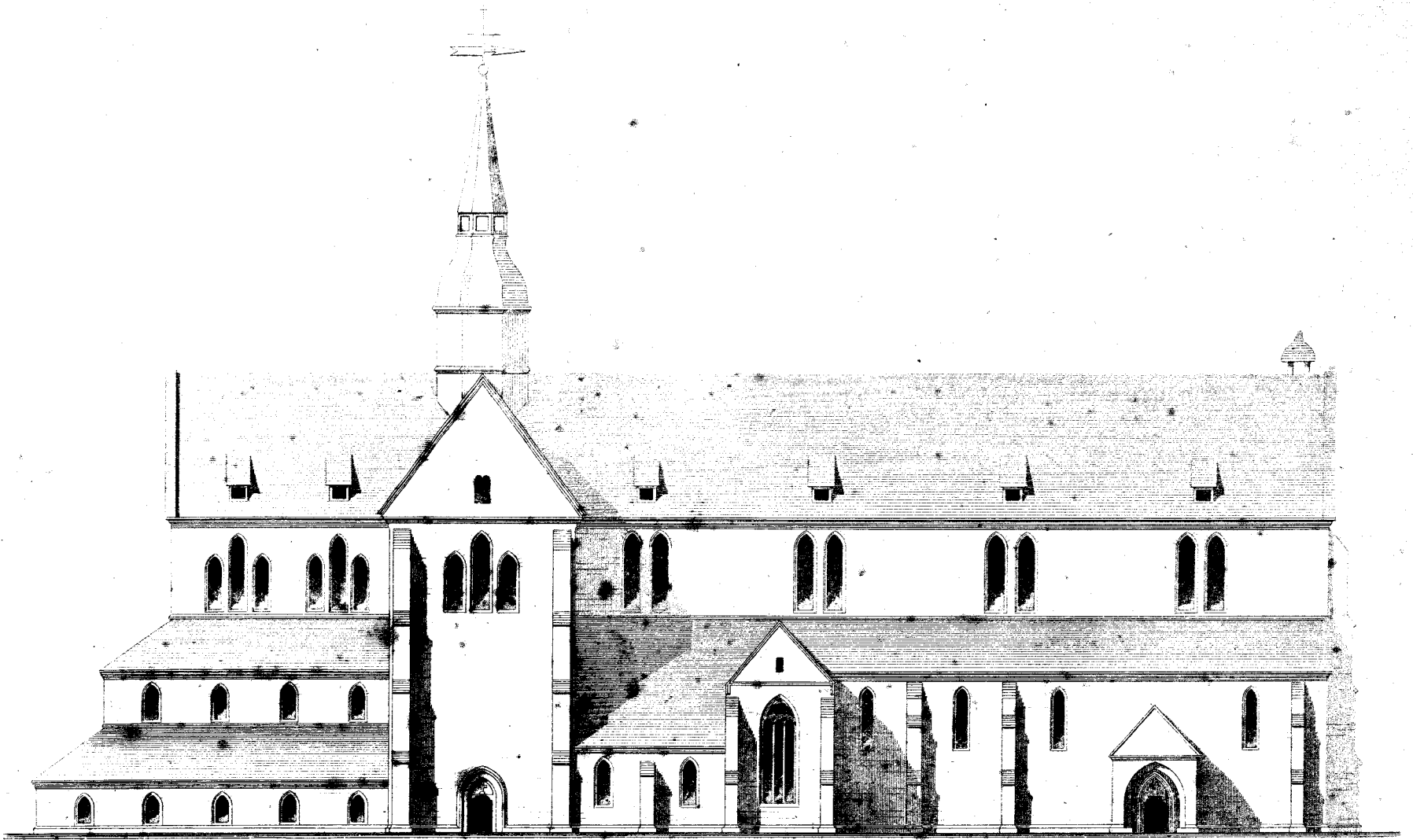
AB Eingänge zum Kloster.
a. Capelle.
b. Klosterkirche.
c. Klosterhof.
d f g h. Kreuzgänge.



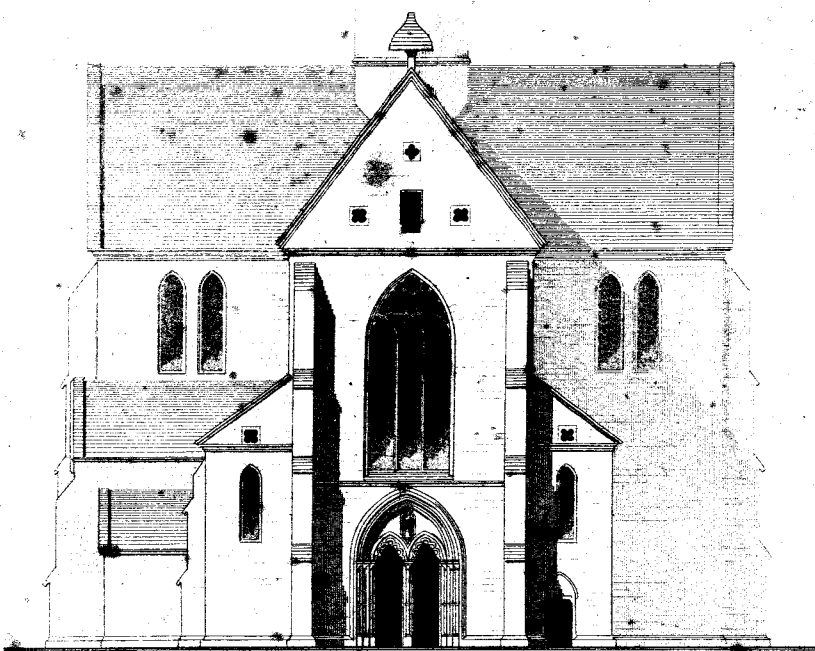
k Bibliothek.
l Kirchhof.
m Wirtschaftshof.
nn Wirtschaftsgebäude.
o o. Gärten.

Grundriss

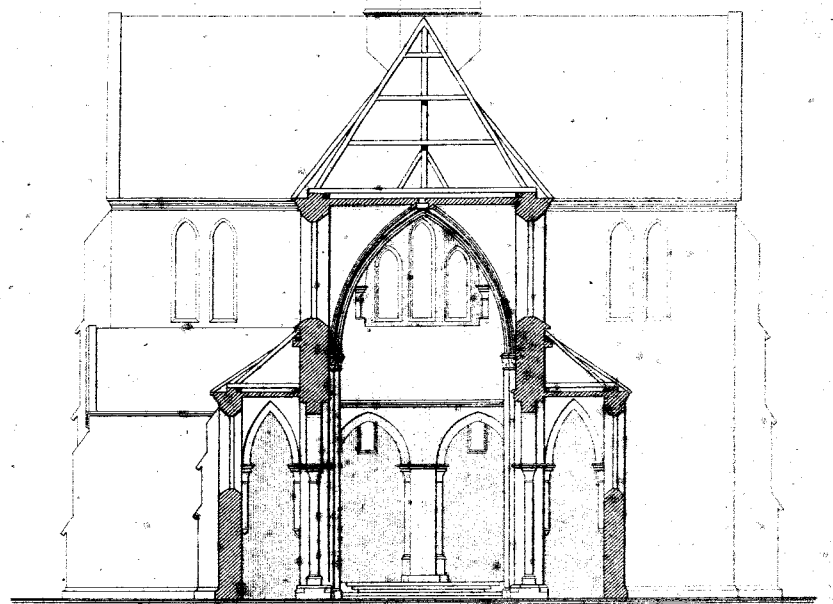




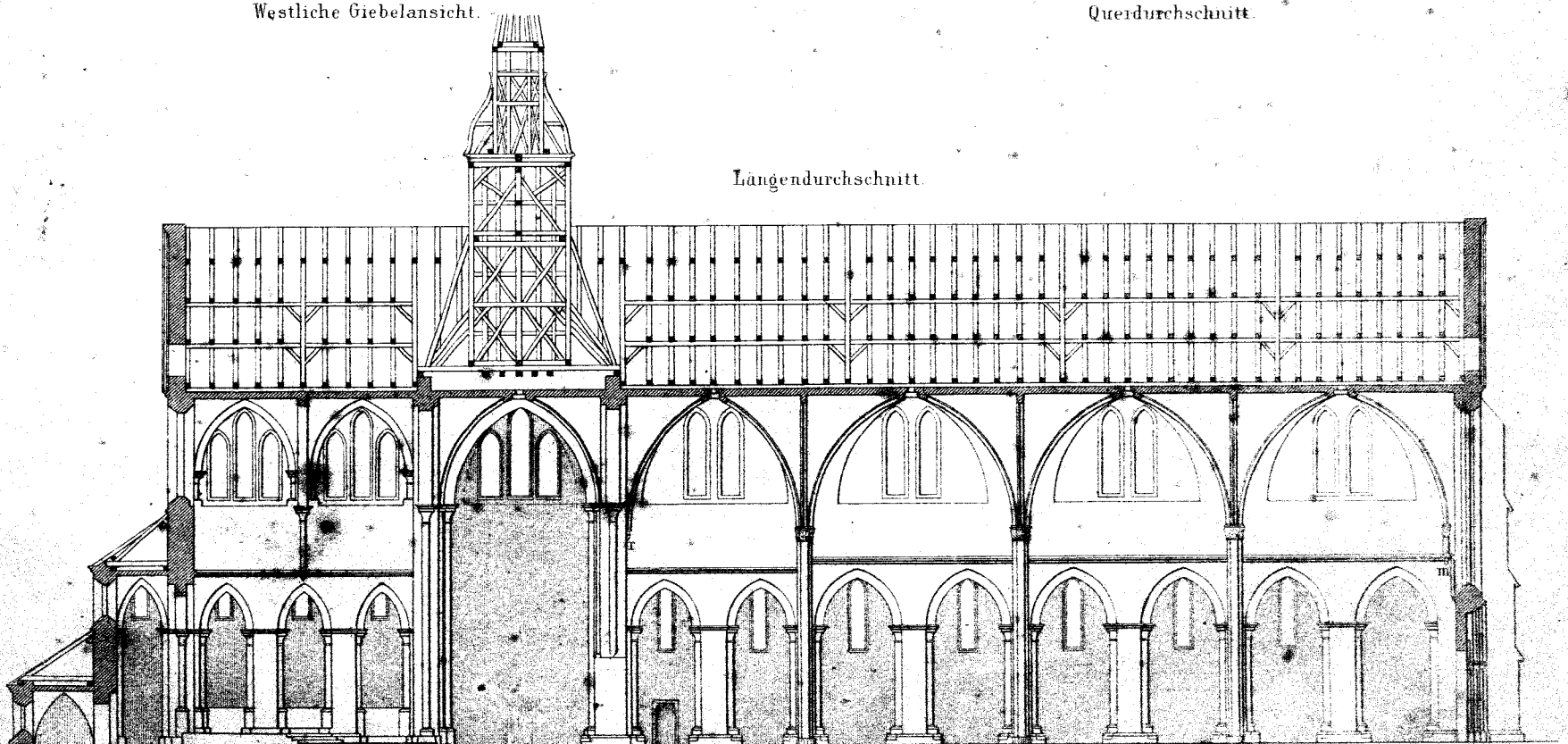
Nördliche Längensicht.



Westliche Giebelansicht.



Querdurchschnitt.



Längendurchschnitt.

10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 Fuss braunsch.
10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 Fuss rheinl.

Klosterkirche zu Riddagshausen.

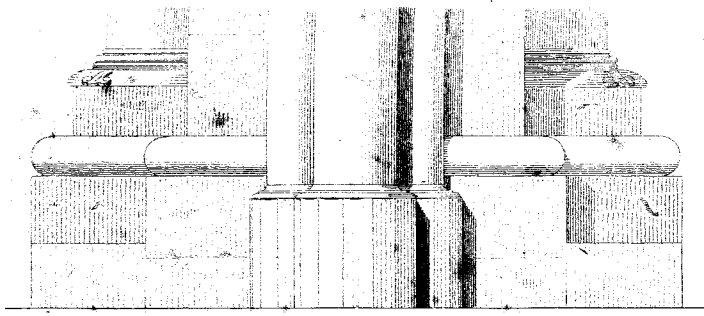


Fig. 4. Pfeiler im Langhause mit den Diensten an demselben.

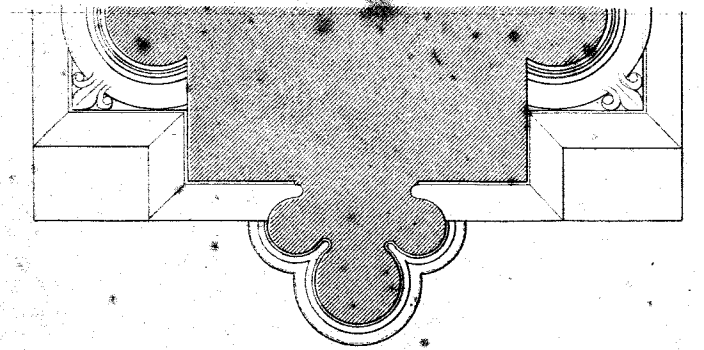


Fig. 1. Thüre in der Südfront.

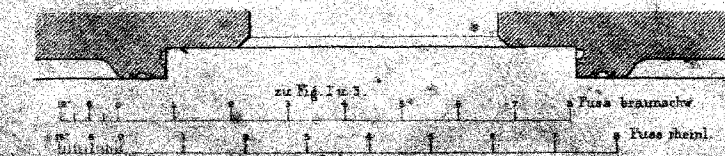
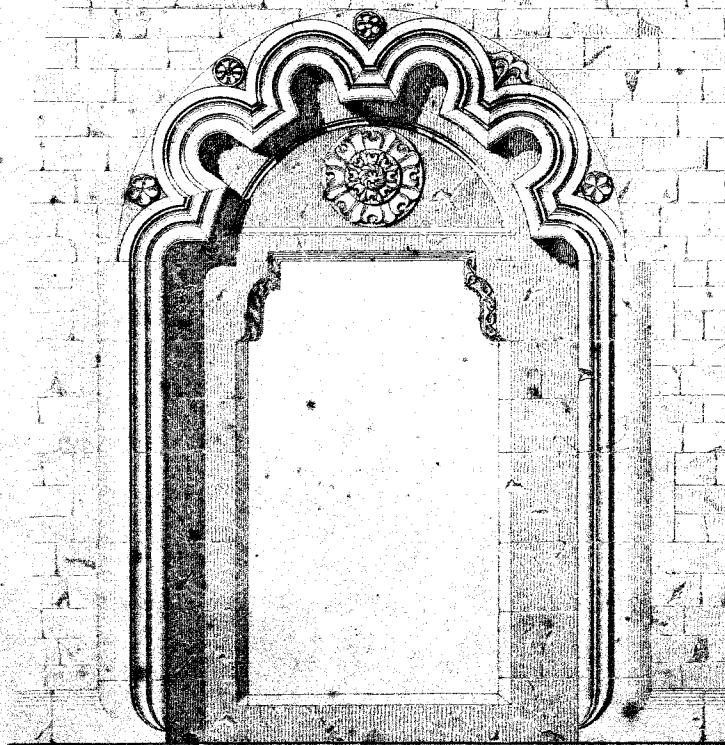
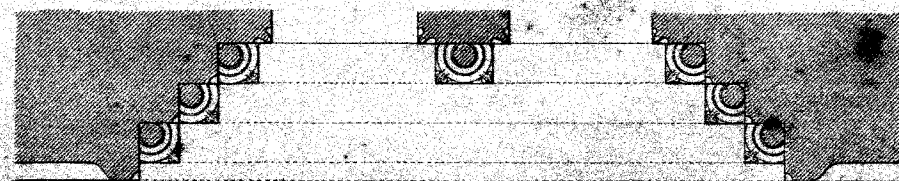
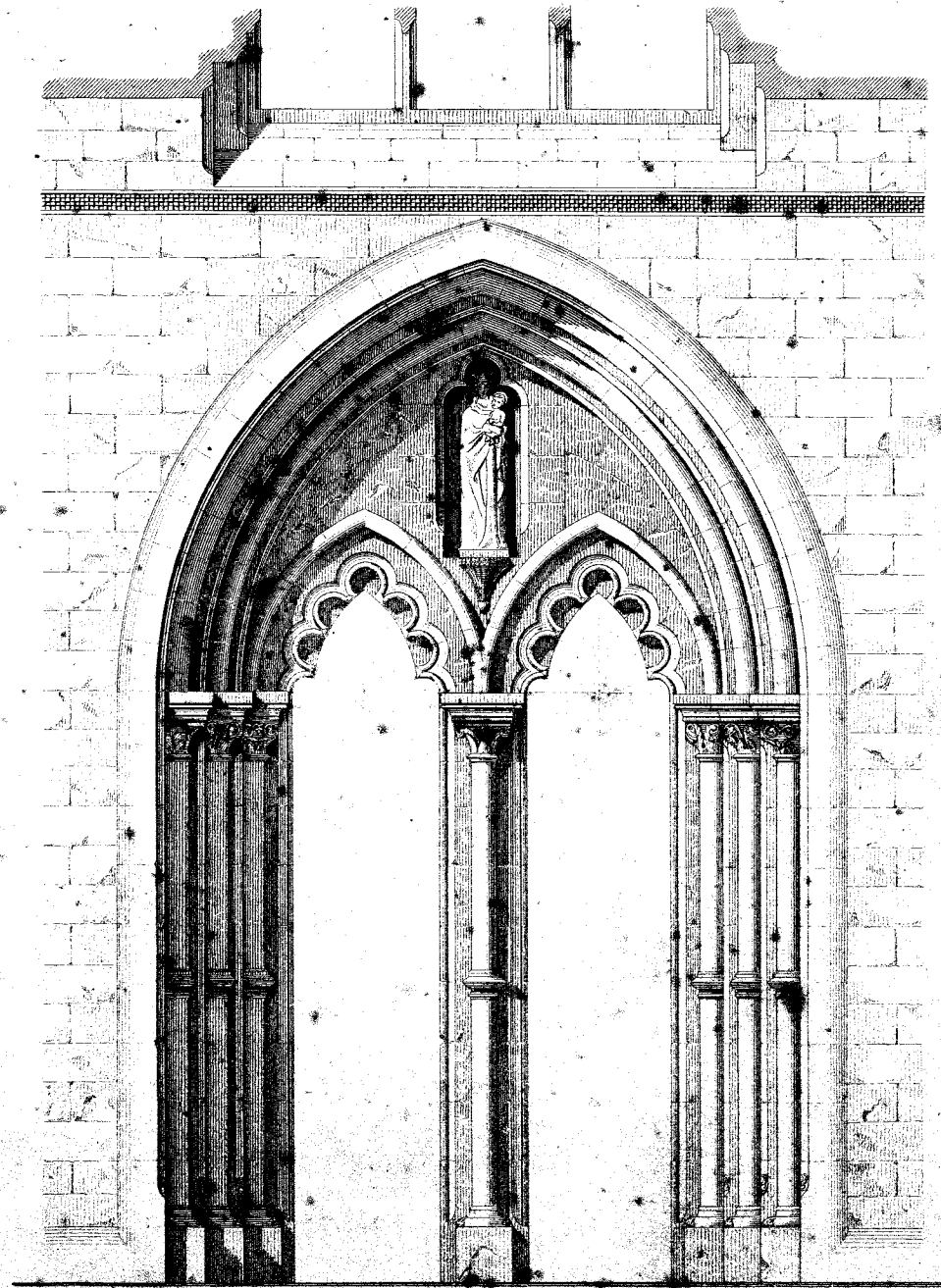


Fig. 2. Hauptportal im Westgiebel.



Ernst & Korn in Berlin



Fig. 5. Oberer Theil zu Fig. 4.

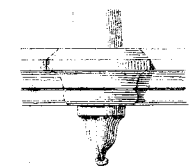


Fig. 6.

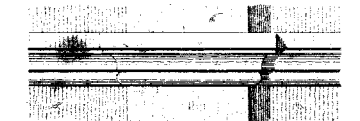


Fig. 7.

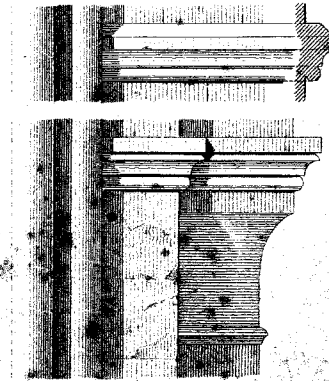


Fig. 3. Thüre in dem Giebel des Kreuzflügels.

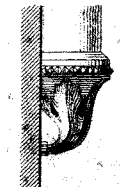
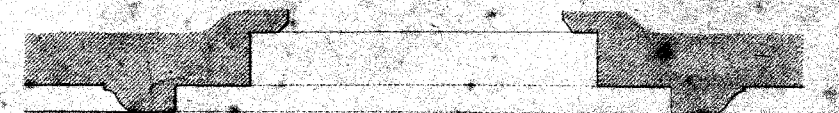
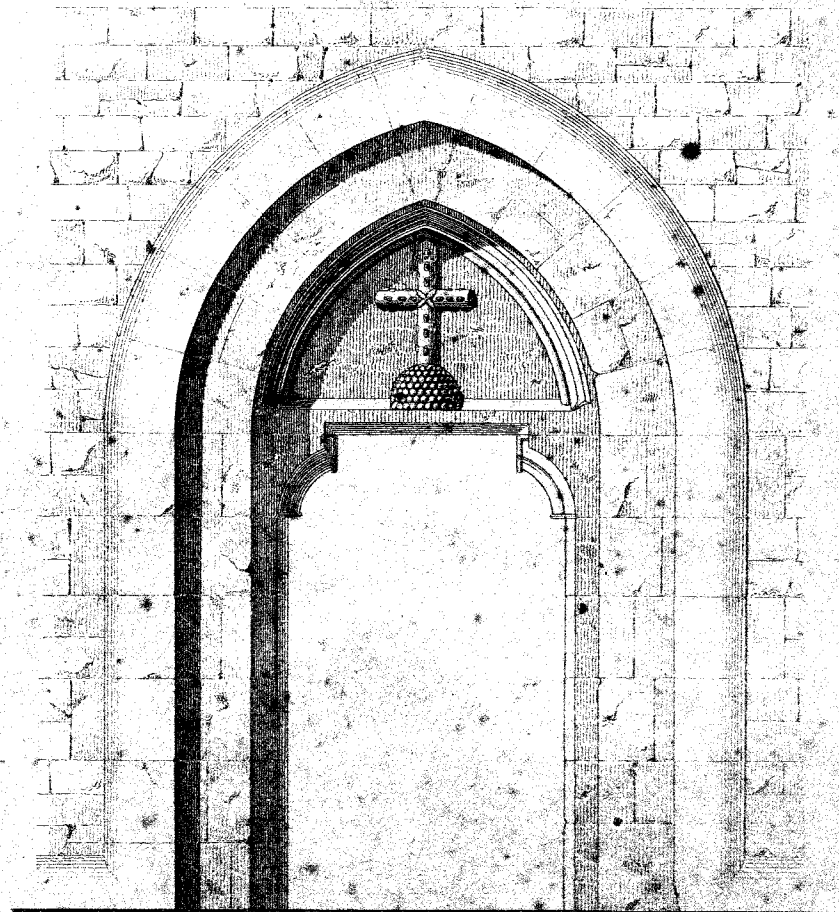


Fig. 8.



Walter 228

